

„Das ist merkwürdig genug“ sagte ich. „Kannst Du das erklären?“

Christin antwortete nicht, aber er verzog sein Gesicht in wahrhaft beständiger Weise und gluckte vor heimlichem Vergnügen.

„Nur Du wirst täglich hübschlicher!“ lachte ich ihn an. „Seinen Arm nach dem Fenster hin ausstreckend, bräutete er mit Wärme heraus: „Heer, da lüft das Innere!“

„Ich blühte wieder hinaus. Gott, wie ward mir! — Die Dame, die sich da aus dem Schloße lehnte und die wiegen Fenster meiner Kunstform ein nach dem anderen besichtigte, war — Eva Menckberg.“

„Nach trat ich zurück. Der fremde Schreck räumte mir die Fassung. Mit welchem Gesicht sollte ich ihr entgegenreten? — Da kam mir ein rettender Gedanke. „Schaffe meinen Fußstuhl herbei, Christian!“ befohl ich. „In drei Minuten muß er zur Stelle sein. Da sollte mich den Namen auf dem Hauseflur entgegenfahren.“

Und ich geschah es. Eva und ihre Mutter schienen indes einen anderen Ablauf erwartet zu haben. Betreten blieben sie stehen und blickten fragend von mir zu Christian.

Da hielt ich dieser Antwort nicht länger. Er machte der Komödie ein Ende durch den entsetzten Ausruf: „Geht willt ihr aufhören, Frauen; he! laßt mich gehen!“

„Sie böser Mann!“ sagte die Komödin mit strahlenden Augen. „Das hat Wärme gelohnt. Sie glücklich zu machen! — Und daß Sie es noch geworden sind trotz Ihres schließlichen Aufstufung, das danken Sie dem da!“

Und sie segelte auf Christian, der jetzt verlegen vom Schauspiel zu verschwinden versuchte.

„Er hat mich getrenntlich von allem unterrichtet, was sein geltender Herr zu schreiben nicht fertig bringen konnte.“ bestrich die Eva. „D. Richard! und Du konntest wirklich glauben, daß meine Liebe vergänglich sei?“

„Vergiß, vergiß! — Ich war verblendet. Wie hab' ich mich genarrt im Geiste meines Schicksals!“

„Still, dann; die Klänge sind vorüber; nun wollen wir des Erreichens froh werden, dankbar für die gute Wendung, die alles genommen.“

„Sie führte mich zu Christian; wir drückten dem Verstorbenen die harte Hand.“

„Ja, Herr, das Schreiben ist mir verabschiedet zu werden.“ be-läunte er.

„Das ist die Wahrheit sagte, glaubte ich ihm aus Wort. Nachher aber, als wir drei alle in bestimmten Jahren, durfte ich mich durch den Augenchein davon überzeugen. Der letzte Brief, den Christian an Eva geschrieben hatte, lautete:

„Hochachtungsvoll grüßes Heißeln um kann er noch immer nicht in das Kleine kommen indem er wieder fünf Malänge in den Papierkorb gestoppt hat welche ich bezeugen die gute habe und was aus ihm zu werden soll weiß ich nicht da er mir unter die Hände ankommen sollt wie ein halber Viehstall wenn sie nicht dazu-kommen wird er alle um Sonntagßtag er best heute. Das dazu die stachson heißt Freilagen ihr treuer Diener Christian.“

**Aus aller Welt.**

\* Das herrliche Begräbniß der Welt. Herr Eugène Sacoly in Amilly, der schon zu Vespertis ein Original in seiner Heimat galt, stand kürzlich hochbetagt und hinterließ ein Testament, das zwar seinen Eitel wenig Vergnügen bereiten sollte, das aber als das letztmalige in der Welt bestattet werden kann. Einzig verblieb nämlich folgendes: Ein zehntel seines Vermögens sollten die Verwandten haben, alles andere Geld müßte nach seinem Tode innerhalb einer Woche ausgegeben werden. In seinem Begräbniß sollte eine große Kapelle spielen, die die Lustigsten in der Welt von sich geben sollte. Jeder Rednerdarum, der seine Rede in der Wohnung beendete, sollte drei Franzos bekommen, damit er sich einen angenehmen Tag bereiten könne. Nach keinem Begräbniß sollte die Kapelle im größten Neuanstand des Ortes zu einem Baite einziehen, an dem jeder teilnehmen könne. Ein lombardischer Diener sollte der Wirt für die Bewirtung sein. Es sollte bei der Bewirtung nur Wein getrunken werden, alle jungen Mädchen, die über zehn Jahre hinaus wären, hätten ein neues Kleid zu bekommen. An alle Schulkinder sollte am Tage des Begräbnißes eine Lajel Schokolade verteilt werden, die verdienstlosen Männer hätten jeder ein halbes Hund Hund zu erhalten. Wer benötigt natürlich ganz den letzten Willen dieses Erblassers, natürlich hätten die Verwandten der Bewirtung sein, darüber bräutete ich jedoch die meisten der Verwandten schon kurz nach der Bewirtung in einem Jähling, der eigentlich weit entfernt von dem Ort, der ihr solche Anträge gewährt ist.

\* Kleine Weisheiten. In Norwegen gibt es keine Kanarienvögel als Vögel. — Das erste Unterredot wurde unter der Regierung Jakob's I.

gekauft. — Later befiel zur Romeret ein Theater mit 6700 Sitzen. — In Neufundland gibt es keine Reptilien. — Der Eisselrum wogt neun Millionen Kilogramm. — In Deutschland gibt es 136 Bienenstöcke. — Das canadische Gouvernement verbrachte 29 Millionen Jubiläumsgeld. — Das königliche Schloss in Amsterdam wagt auf 13 000 Wägen. — Im der Rebebebe der Wämen findet man zuweilen die Fußspuren der einbaldmeterten Beronen. — Gustav V. ist der 57. König von Schweden. — Der Bahnhof in Bombay kostet 81 Millionen Mark Baukosten. — Götze und seine Erben bezogen ein Gesamtvermögen von 900 000 Mark. — Deutschlands Reichsarmee ist viermal größer als das französische. — In den zwölferten Jahren müssen 60 Prozent aller Personen über 10 Jahre ihr Brot verdienen. — Das dem Kaiser als Hochzeitsgeschenk überreichte Kofferlocher der preussischen Städte hat zur Anfertigung 15 Berliner Silber benötigt. — Ein guter Reiterhand kann in der Minute 500 Meter zurücklegen. — Frauen und Knaben unter 15 Jahren dürfen in Italien keine Reizeitscheine besitzen. — Der unbewohnte Bergaboden Kanadas ist 5 mal so groß als das deutsche Reich. — New-Gardens in London hat die größte Holmenauswahl der Welt, annähernd 500 verschiedene Species sind dort vertreten. — Die Rüste der Röhrlöhnte und des Horns weisen sich bei starkem Frost nach links, die der Stämme und der Weisjanne nach rechts. — Ein jähneler Beter liegt in der Minute 1700 Nachschlagen.

**Leitige Eche.**

- \* Buchstam. Wadlisch (am Posthalter): „Bitte, lesen Sie doch einmal nach, so ein Beisehen unter „Hersichtlich“ ist eingegangen. Das ist aber nicht Ihr Name, sondern für „meine — meine Vater.“
- \* Eine Dichtung, die die Damen kennen! Es liegt etwas mehr als Humor in der Bemerkung, die sich am Schluß des Programms des Opernhauses von Osmont befindet und die lautet: „Alle Damen, die Angst vor Eitelung haben, können Ihre Stelle aufheben.“
- \* Unter Literaten. A. „Haben Sie gehört, Kollege, der Redakteur, dem Sie Ihren neuen Roman zuwenden, ist vor vierzehn Tagen gestorben.“ — B. „Das hab' ich nicht gewollt!“
- \* Aus dem Gesundheitsbüchergelug eines Dienerins. Um seine letzten Vorstellungen ausführen zu lassen, möchte ich noch bemerken, daß ich den Heiligen, den ich seit einigen Tagen zum Abtönen meines Pulses benutzte, von einem Weidwärtler gekauft bekommen habe.

**Knack-Mandeln.**

Auflösung des Rätsels aus Nr. 47:

**Der Strauchhumpf.**

Wichtige Erläuterungen gingen ein 51. Die Gehaltsliste der Ein-senbungen betrug 84. Unrichtig beim unvollständig waren 33 Erläuterungen. Das Rätsel wurde richtig gelöst:

- aus Halle von: Frau Kollmann, Frau Wülfing, Frau Schumann, Fr. Woblich, Maria Sachse, Joh. Wundt, A. Schöder, Vera Peter, Martha und Hermann Grundmann, Frau Hermes, Frau Maria Schmidt, Hermann Fahlberg, Olga Hartmann, Anna Wenzel, Joh. Wundt, Kurt und Hilig Wirtz, R. Schuler, Frau Wagnitz Schmal, Anna Oppermann, Otto Wiedemann, G. Grundmann, Hermann Güllner, Frau Groß, R. Gummer, Woldegar Schmidt, Frau Wülfing, Hoffmann, Frau Woblich, G. Schreier, Hans Emd, T. Schmid, Friedrich Walter, Frau Wülfing, W. Wülfing, Anna Hand, Otto Kopp, Anna Schüle, Fr. Emd, R. Schöder, A. Gummer, Fritz Weg, W. Wülfing.
- von auswärtigen von Frau Gutz, Wernant (Berg. Halle), Helene Wülfing, Volckner, Frau Minna Schlichter, Richard, Wilhelm Wülfing, Grotzer, Otto Wiedach, Wilhelm, A. Wernant, Grotzer, Joh. Weg, Richard, Frau Emma Krug, Helma, Emma Trödel, Kammendorf, Wernant, Berlin.

Prämie: „Kesslings Werke“, 3 Bde., eleg. geb. entseht auf Frau Minna Wülfinger, Richard, Weg. Halle.

**Rätsel.**

Und prüfte man mich, als ich mich in den ersten beiden, Die dritte Seite tauschend ab, So wüß' ich doch immer verzeihen der Freuden, Die das Ganze mit gab.

Prämie: „Shakespeare Werke“, 3 Bde., eleg. geb.

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Nummer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift: „Rätsel-Lösung“ gelangen sein.



Nr. 48 Halle a. S., den 29. November. 1908

**Im Fahrstuhl.**

Novelle von Wilhelm Berger. (Schlußwort verboten.)

Ganz allmählich kam es über mich, im Verborgenen tüchtig schleichend. Zuerst spürte ich's beim Gehen wie eine leichte Müdigkeit wie ein Gemumm in den Gelenken. Mit dem gewohnten zähen Ausstrichen, wenn ich morgens meine Kleider anlegte, wollte es nicht mehr so recht gehen. Bis dahin hatte mein Körper mir unbedingte gehorcht. Daß ich Nerven, Schmerzen, Krämpfe und ähnliche Vorkommnisse zur Ausübung der von mir gewollten Bewegungen befiel war mir zwar bekannt, doch hatten sie sich niemals bemerkbar gemacht. Nun auf einmal, da der Apparat schwerfällig arbeitete, ward ich ihn nur zu deutlich gewahr.

Es wird vorübergehen, tröstete ich mich. Aber es ging nicht vorüber; im Gegenteil, es wurde immer schlimmer. Bald genug habe mein Inspektor weg, daß es mir schwer wurde, Schritt mit ihm zu halten; ich sah wie er mich heimlich von der Seite beobachtete. Einige Tage später sprach er schließlich die Ansicht aus, der ganze Herr habe sich etwas Bobagra zugelegt zu haben. Bobagra! Ich noch keine dreißig Jahre alt — ich, einer der leidlichen Menschen der Sonne, und Bobagra! — „Nimm, Frau!“ sagte ich. Darauf meinte er mit einem verächtlichen Achselzucken: „Dann können wir's so Nipernmalts nennen: das hören die meisten lieber.“

Und wir wandten es Nipernmalts. Damit aber wurde es nicht besser. Es kam ein Morgen, an dem mir die Beine fast ganz den Dienst verweigerten. Ein paar Schritte konnte ich mich noch darauf hinstützen, dann mußte ich mich niederlegen und ausruhen. Und so blieb es. Schmerzen schickte ich nicht, aber ich war zu gut wie gekümm. Schlimm genug für mich der ich an Zeitverlust im Freien gewöhnt war. Und wie konnte ich vom Leibeswohl mit mein Gut bewirtschaften?

Ich entbot den Reichspfleger zu mir. „Eine Verstimmung der Nerven“ sagte der alte Herr leichtsin. „Selen Sie ohne Sorge, Herr von Ortz; die wollen wir schon bald genug wegfreigen; das ist eine Kleinigkeit bei den jetzigen Hilfsmitteln der Wissenschaft. Sie müssen sich elektrifizieren lassen, ein zwei Wochen lang, weiter nichts. Nehmen Sie einen Nerven Kante mit zur Heilung, einen kräftigen Bruch, der zugleich ansteltig ist, und quartieren Sie sich dort in der Klinik des Professors Splittberger ein. Binnen einem Monat sind Sie wieder der Alte; mein Wert darauf!“

Es gibt keinen leichtgläubigeren Menschen als einen Kranken, dem kein Arzt Hoffnung einpricht. Ich ließ mich zur Heilung lassen und elektrifizieren. Unangenehm war die Prozedur gerade nicht, aber sie half nicht. Nach Ablauf von vier Wochen erklärte mir der Professor, dies habe er sich gleich gedacht. „Sowohl müssen Sie nehmen, mein Freund, darin steht die Kraft, die Sie heilen wird!“

Ich begab mich also mit meinen Gedanken Christian nach Luthen von gutem Wits. Dort erwarb ich mir einen Fahrstuhl. Ich wußte schon: ohne ein solches Ding konnte ich nicht fertig werden. Als ich ihn indes hatte, schämte ich mich ihn zu benutzen. Wie? Ich sollte mich als Krüppel umherbewegen lassen. Das öffentliche Mittelsternsordern? — Das war mir ein entsetzlicher Gedanke. Doch Christian mußte kurzen Prozeß mit mir. „Was mit' dat wär!“ sagte er. „Und mit' diesem Hint' aus' Zeit' Meuter, das er sich von mir angeeignet hatte, sagte er mich unter die Arme und lud mich in die dreierdige Antzhe.

Die erste Fahrt wurde ich nie vergessen; sie kam mir vor wie Euphorienanfall. Christian wollte mich gleich in den bestbelehrt Teil der Anlagen. Vergebens befohl ich ihm, menschenleere Seitenwege einzuschlagen, und drohte ihm mit sofortiger Entlassung, falls er nicht gehorche. Er hatte seinen eigenen Stoff und war der Stärkere von uns beiden. Ich glaube, er wollte Staat mit mir machen. Du lieber Gott! Ich hätte viel für einen weißen Bart und ein paar Duzend Pfennige gegeben! — Jedoch, mal wenn mir ein hübsches junges Mädchen begegnete und ich ihre Augen einen Augenblick auf mir werfen ließ, gab es mit einem Stich ins Herz. Ich las ihre Gedanken. „Ach so jung und schon Invalide! Der arme Mensch!“ — Das war es eben; ich schaute mich zu den Kampfunfähigen verwiesen; ich wußte nicht mehr mit in dem Wettbewerb um die besten Güter der Erde Und mein Herz schlug doch so lebendig wie einst! Und mein Geist regte ich doch so mutig wie derjenige des volltätigeren Altersgenossen vorn in der Front!

An Heilungsmitteln fehlte es mir nicht. Ich sah sie neben einander hinschleichen auf den breiten Wegen, die Besichtigte ihrer Leiden anstehend, die orakelhaften Ausprägungen der Ärzte einer ungeduldrigen Kritik unterziehend. So wenigstens dachte ich mir den Inhalt ihrer Unterredungen. Wir wüßten das, vor meiner Krankheit zu sprechen; ich vermied ängstlich nähere Vertrautheit mit einem Vollstufsfahrer auszulassen. Und da ich frei unüberwunden Patienten defresser zu tun hatte, als sich um mich zu bekümmern, so schaute ich ein einiges Leben, und die gemütsverwirrende Reiz der Langeweile blieb mir nicht erspart.

Das Schlimmste aber war: ich merkte nicht die geringe Besserung. Als Christian und ich nach Polenlinien zurückkehrten hatte er den ganzen Augen der Badereie. Er brachte rund Wangen heim und einen eitelstlichen Zuwachs an Weltkenntnis und Bedeutungsverständlichkeit und ich nichts als ein erleichtert Würde und die Aussicht in eine traurige Zukunft. Während des Winters seitlich jagte ich mich. Kein Feld ist so unzuführbar, das ihn nicht durch geeignete Behandlung noch einige Früchte abzu gewinnen wären, kein Zustand so verzweifelt, daß er nicht zu etwas Guten umgewandelt werden könnte. Was man sich einmal in ein unvermeidliches Uebel gefaselt, dann werden neue Selbsterkenntnis frei und bereichern das Leben nach ungeänderter Richtung. So erging es mir. Ich ließ mir ein Mädelchen bauen, worin ich auf meinem Gute umherfahrigieren konnte. Und dann las ich studiert ich und geriet auf Gebiete des Wissens, die mein Interesse in hohem Grade in Anspruch nahmen. Ich gewann eine Ruhe mit Heiterkeit des Gemüts, die mich zuweilen in Erläumen versetzte.

Wenn ich nun verzeihen geteilt wäre, als diese Krankheit mich überfiel — wie würde meine gegenwärtige Lage sein? — Viele Frage legte ich mir häufig vor. Die Selbsthaft antwortete verlaun: Du wüßtest dich sehr viel besser befinden als jetzt; Du hättest eine Abfertigung, eine Gehaltssteuer, eine Gehaltssteuer, das istchen entleuchtend. Dann aber drängte ich meine bessere Einsicht vor und mochte gelobn daß es wider Konneßstall gebe von der geliebten Frau zeitweises Dienste annehmen. Kein ich hätte es nicht gelohnt. Besser, weit besser so, wie es war. Wenn auch der größte Heroismus des Weibes sich durch opferfreudige Hingabe an Werke der Liebe äußern mag, mir wär' es gegen die Natur gegangen, immer danken zu müssen. Mein Ideal der Stellung einer Frau war ein anderes.

Es wurde wieder Frühling. Als die Verden über den jungen Saaten jungen, war es mit meiner ergebungsvollen Stimmung vorbei. Die schlich die Hoffnung auf Erneuerung in mein Herz



Ich wachte mich brieflich um Rat an einen berühmten Spezialisten. Die Antwort war, ich möge Eissen versuchen; Erfolg sei nicht unwahrscheinlich.

Jede Mai schon pflanzte wir auf, Christian und ich. Das kleine Bad sehr hübsch im Berggebirge gelegen, war mit ganz recht als Sommeraufenthalt. Ich nahm mir vor, diesmal keinen sinnföhrlichen Schritten Mann in meinem Kopfe zu geben, sondern mich anzuschließen, wo man einen Rahmen daben wollte. Ich war hungrig geworden auf Menschen.

Obgleich in den ersten Tagen fiel mir unter den noch wenig zahlreich Besessenen ein fleißig arbeitendes Paar auf, Mutter und Tochter. Die Mutter war eine hässliche noch hässliche Frau, die Tochter eine schlanke Blondine mit schönem Haar, die ihr Köpfchen immer etwas geneigt trug. Sie wandte mir ihr Profil zu, als ich sie zum ersten Male sah, ein Profil wie das eines Studienpöfles, von edlen Linien und bedeutendem Gepräge. Sie schenkte mir weder in dieses Jahrtrudern noch auf diesen Boden zu gehören; ihr Bildnis würde als das einer edlen Venezianerin aus dem fünfzehnten Jahrhundert Aufsehen erregen haben. Ich erwiderte mich nach den Dänen; sie waren aus Bremen und als Frau kommt Weinberg und Tochter in den Kisten eingetrogen.

Am Nachmittag danach als ich mit Kaiser freundschaftlich von dem kleinen Orchester etwas voranschreiten ließ, herrerte die Konstantin auf mich zu und redete mich an. Sie wünschte Auskunft von mir über die verschiedenen Beziehungen zwischen zwei deutschen Ferkelherren. Es war ein von Frau geborener Verwandt, sich mir zu nähern. Nach wenigen Minuten bekannte sie mir's. Ich sah ihrem einzigen Sohne Franz ähnlich, den sie seit Jahren nicht gesehen, da er sich als Kaufmann in Japan niedergelassen hatte; am liebsten sie mich sprechen zu hören.

Dies brachte sie zu schließ und natürlich war, daß sie mich gleich einnahm. Ich erwiderte in derselben Tone, ein Wort gab das andere, in kurzer Zeit waren wir gegenseitig über unsere persönlichen Verhältnisse unterrichtet und damit die Vorbereitungen zu näherer Bekanntschaft erledigt. Frau Weinberg gelang mir, sie habe gleich, als sie mich gesehen, das Bedürfnis empfunden, sich meiner ein wenig anzunehmen, an ihren Franz denkend, dem sie leider ihre mütterliche Fürsorge gar nicht zuzuwenden könne. Denn was sollte das bedeuten, daß sie ein paarmal im Jahre eine Miße für ihn unterschreibe; davon habe sie nichts als lange hinterher einen papierenen Dorn.

Wir waren bereits gute Freunde, die Frau Konrad und ich, als Eva sich zu uns gesellte. Ich bewerte bald, daß sie eine Mit von Bornumlichkeit über ihre Mutter ausbilde, die jedenfalls nach ihrer Ansicht das Herz zu sehr auf der Junge trug. Frau Weinberg indes hatte an meiner verwickelten Person Gefallen gefunden und ließ sich von der frohigen Haltung ihrer Tochter nicht beeinflussen. Als Christian mich davonredete, nahm ich den Eindruck mit hinweg, die Mama sei eine liebe, gute Frau, die vornehm ihren Weg durchs Leben gehe, niemand zur Wall und vielen zur Freude. Was jedoch die Tochter betraf: Eva Weinberg war mir ein köhnes Mädel geblieben.

Von da an sahen wir uns täglich. Eva begann zu sprechen. Es gab Zeiten, wo die sonst so redselige Frau Konrad in tiefes Schweigen versank. Sie erteilte ihren Gedanken Ausdruck, wie Eva sagte. Dann kam Eva ganz leicht aus dem Halbdunkel her- vor, worin sie sich gewöhnlich hielt, und strichte ihre Händchen aus, um den Stoff kennen zu lernen, aus dem ich eigentlich gemacht sei. Sie hatte eine allerliebste Manier, mich durch kleine anderbare Bemerkungen zu reizen und dann mit großen neuerlichen Augen die Wirkung auf meine Beugtheit zu beobachten. Im Ganzen schien sie mit mir zufrieden zu sein, obgleich ich ihr diese schon widerwärtig wenn meine Anreden, mit den höchsten nicht übereinstimmten. Inwieweit brach sie einen Wortwechsel ab, mit einer leichten Wolfe auf der Stirn, indem sie mir zu verstehen gab, meine alte Bemunft sei ein gänzlich unzureichendes Mittel zur richtigen Erkennung und Beurteilung von Welt und Leben. Und die mütterliche Folge war, daß ich die gegen ihr gering ge- schätzte alte Bemunft so viel als möglich gegen die zur Geltung zu bringen suchte.

Eines Nachmittags, bei einer Ansichts nach der Felsenburg, während die Frau Konrad dort mit der Wirtin Franz und Stille beschäftigt, sagte Eva zum ersten Male einen Einbruch in das Gebiet des Persönlichen. Ich hatte mich über die Einformigkeit der irdischen Vergnügungen lustig gemacht, welchen die Menschen allzuerst nachgehen, da sagte sie plötzlich: „Und Sie empfunden wirklich keinen Schmerz darüber, daß Sie sich verzagen müssen, an dergleichen teilzunehmen?“

Erst forschend blickte ich sie an; es war ihr sichtlich darum zu tun, die Wahrheit zu erfahren.

„Ich betrachte jene — die Gefunden meine ich — gar nicht als meine Leiden“, erwiderte ich. „Sie gehören zu einer ganz andern Sphäre. Was sie tun und treiben, betrifft mich persönlich nicht im mindesten.“

Eva glaubte mir nicht recht. „Und Sie stehen doch mitten im Leben trotz Ihrer?“ — sie stochte einen Augenblick und ergänzte dann: „Unbeschäftigt!“

„Das ist nur Scheinbar, mein Fräulein. Sehen Sie: jeder zieht den Kreis seiner Wünsche mit dem Radius seiner Mittel. Für den Armen liegt das Notwendige hoch dicht vor dem Verfügbaren; für den Reichen dagegen das Lebensflüssige gleich beim Handgriffe. Ich bin arm.“

„Sie waren es nicht immer, Herr von Drth.“

„Nein; ich gehörte einst zu den Herren der Schöpfung. Mit gebührent Segeln fuhr ich einher, und alle Meere fanden mich offen; jetzt liegt ich außerordentlich im Hafen, ein abgetakelter Dampf; ein Ding zum Abbruch.“

Wider Willen war mir diese bittere Aeußerung einschlichst. Wie erlaunte ich, als Eva erseht sagte: „Ich hab' es mir gleich gedacht; Sie sind nicht zu weite, wie Sie sich die Mühe zu geben scheinen. Gesehrigt hab' ich mich bisher, Sie zu bemitleiden; jetzt darf ich's.“

Die Sonnenhitze glänzte es in ihren Jägern aus. Sonderbar ward mir zu Mute, doch junglich ich mich zu einem bedenklichen Kopfstütteln. „Was hätten Sie davon?“ verjegte ich. „Wissen Sie es lieber beim alten. Ich will kein Mittel; es geniert mich, es ärgert mich.“

Diese unhöfliche Zurückweisung machte keinen Eindruck auf Eva. Während sagte sie: „Ich verhebe Sie jetzt zu gut! Der Ver- arme ist höflich, er ist empfindlich; er verlangt, daß man ihn alle Ehren erweise, die er einst genossen, daß man ihm durch kein Wort, keine Miene die Bekanntschaft mit seinem gegenwärtigen Zustand vertrate.“

„Sie sah mich fragend an.“

„So ist es“, befähigte ich lutz.

„Lassen Sie mich also nur. Sie sollen mit mir zufrieden sein,“ brach sie ab.

Sie war auf der Rückfahrt nicht anders wie sonst, nur sang ihre Stimme bewegter, und ihre Fingern rührten zuweilen mit einem besondern Ausdruck an mir.

Was hat dies alles zu bedeuten? fragte ich mich benehüßigt, als ich die beiden Damen verließen hatte. Was findet dieses stille Frauen Mädchen? — Und ich war es nicht leugnen: Silber schienen vor mir auf, die mein Blut in angefüllte Bewegung versetzten. Dann am Abend, als Christian mich zu Bett brachte und das Gefühl meiner Hilflosigkeit wieder in voller Stärke über mich kam, empörte ich mich über meine Schwäche. „Nimmermehr!“ rief ich aus, so heftig, so energisch, daß Christian erschrockt zusammenfiel.

Mit diesem fatergelichen Nimmermehr glaubte ich meine un- gebührliche Jugend endgültig zur Ruhe verworfen zu haben. Ich wurde bald gramlos eines andern befehlt. Eva umharr mich mit laudend kleinen Liebeswürdeln. Eine Rolle hatte sie sich eronnen, worin sie sich nichts vergab und mich doch merken ließ, daß ich ihr wert war. Immer näher versetzte sie sich an mich heran, und ich konnte endlich nicht mehr daran zweifeln: sie würde sich mir opfern, wenn ich ihr die Erlaubnis dazu gäbe. Und doch war nichts Liebeswürdeln an ihr; jede Sentimentalität lag ihr fern; niemals jammerte sie für unerschöpfbar, niemals begeherte sie sich für erkrankende Zustände. Sie war ein warmherziges Mädchen, großdenkend und von festen Willen — o, ich hätte sie gernung kaum gelernt, um zu wissen, wie sehr sie einen Mann beglücken würde, den sie liebte!

Ich hätte darum gegeben, ich weiß nicht was, wenn die Schlan- nader von Eichen wirksam gegen mein geheimnisvolles Leben gewesen wären. Nur acht Tage lang täglich einen Schritt mehr, und ich würde getropfen haben. Aber nichts gewann ich, gar nichts; selbst Christian riet mir: „Herr, Sie werden doch nicht wieder beten, laden E uns man zu Hus gehn.“ — Da endlich wurde ich Herr über meine Hoffnungen.

Ein lechter Sturm stand mir noch bevor. Eva glaubte mit das Wort, daß ich nicht sprach, auf die Lippen legen zu müssen. Erst als sie allein mich begleitete, gab sie Christian, zurückzu- bleiben, sie wolle ihre Kräfte einma an dem Föhnwind verwenden. Da, hinter mich gehend, so daß ich sie nicht ansehen konnte, fragte sie sich nieder und sagte leise: „Wir reisen in einigen Tagen. Wenn Sie mich etwas zu fragen haben — tun Sie es lieber mündlich.“

Ich nahm mich zusammen. „Ist die Antwort schon fertig?“ erwiderte ich in hergendem Tone.

„Auf die Frage, welche ich erwarnte, ja.“

„Entschuldigen Sie mich, Eva. Meine Bemunft gebietet mir, Dinge zu vermeiden zu lassen, die nicht sein können.“

„Es entgehen Sie mir nicht. Ich will nichts von Bemunft hören; sie ordnet, aber sie gestaltet nicht, sie leuchtet, aber sie wärmt nicht. Und nur Wärme ist Leben.“ — Sie brach erregt; in zitternden Welen schlug ihre Stimme an mein Ohr.

„Sie vergessen Eva: für mich ist nicht möglich, was andere bekennen dürfen.“

„Das ist eben Ihr Arthur Richard. Das Glück blüht in tausendfacher Form, und vor dem was zu sagen, welches die vollkommene ist? — Einmalige sind es sich aus den Bedingungen, die ihm gesetzt sind. Aus vergangen Herzen aber kann es nicht sprechen.“

Ich erwiderte: „Gunderte in meiner Lage würden annehmen, was Sie mir bieten, und den Göttern mit Taten danken. Wenn ich ein Beispiel anschlage, daß mir nie wieder angetragen werden wird — glauben Sie mir: ich habe mit diesen Vergnügen in igezweu Stunden abgerungen. Aber als Mann kam ich nicht anders handeln. Ich darf wieder leben, noch mich lieben lassen.“

„Graham fund Sie gegen sich und andere.“ sagte Eva traurig.

„Glauben Sie mir, Eva? Werden Sie mit ihre Freundschaft entziehen?“

„Niemand!“

„Sie rief Christian heran und gab mir die Hand. Sie war kalt, ich fühlte es durch den Handstich und lag schwer in der Meinung. Dann wandte sie sich ab, ohne ein weiteres Wort und stieg einen Waldpfad hinau. Ich sah ihr nach, bis sie hinter den Bäumen verschunden war. Meine Schritte zuden, um sie zurück- zuwenden. War es nicht sinnlos? Warum, solche Liebe abzu- wehren? Wenn sie vorwärts nehmen wollte mit mir, wie ich war, hätte ich das Recht, mich zu freuen?“

Während diese Gedanken mit blüßschnell durch den Kopf schossen, hörte ich plötzlich Christens Stimme hinter mir: „Das ist doch schade, Herr, daß Sie so frühzeitig stant.“

„Weßhalb meinst Du?“ fragte ich verwundert.

„Von wegen das Frölen, Herr.“

„Sie wüßte mich demnach nehmen, Christian.“

„Ich würde einen Hund an meinen Halsfalsch.“ fragte Er sich, was besser mich.“

„Gern möchte junges Welt hellt daß doch nicht nödig.“

„Das entziehst.“

„Nein, Du hast recht, Christian.“

„Bitter entziehend.“

„Sie mag auf einen geliebten Mann warten.“

„Einer, den Sie nicht vorwärts; Christian war mit mir zufrieden.“

„Ich mag mich geirren lassen, daß Sie mich selbst beirren.“

„Ich liebe Eva nicht; das wird wohl des Pabels Kern sein. Doch was ist dagegen zu machen? — Doch ich ihr habe weh tun müssen, und mit herzlich lieb. Ich werde künftig auf meinem Wege bleiben, damit ich nicht noch weiteres Unheil anstie.“

Die Konstantin lenkte ein. „Es ist ein längeres als in unserer beglückten Kreis eingebracht ist.“ sagte sie leuzend. „Ich will mir Eva sehen und ihr helfen, damit sie die Fingel wieder aufrecht.“

„Was ich am nächsten Morgen nach dem Bade sah, ersah ich, daß die Damen abgereist seien.“

„Ich hatte eigentlich nichts anderes erwartet. Günstigerweise war die Konstantin hergekehrt; ihrzweuzu brauchte ich keine Vormüße zu machen. Doch wurde mir Eilen möglich wieder; ein Brauen ersahte mich vor der Schwere atmosphäre seiner Gelassenen, von dem sonigen Weichwand seiner Quelle.“

„Was' werden Sie sagen, ein Christian; wir reisen nach Hause!“ befohl ich grimmig. Nachdem er mich jeltwies angetehen, erwiderte er: „Dat is ool woll dat Beste, Herr.“ — Ich hätte gern gerufen, wie viel von meinen Angelegenheiten sich veränderten, aber der Kopf herausgerichtet hatte, doch hätte ich mich wohl, ihn aus leiner achtung; meine Zurückhaltung hervorgezogen.

„Niemand!“

Sofortlenkte hatte ich in den fünf Wochen meiner Abwesenheit nicht verändert, wohl aber ich, wie ich bald merkte. Alle meine Beschäftigungen nahen ich mit einem Eifer an, als wenn das Heil der Welt davon abhänge; Ich jagte in meinem Bannwagen auf meine Besigungen und in der Abgesand unter wie ein Kustler, Christian immer still lächelnd hinter mir; ich stürzte mich mit dem kampflosesten Eifer eines Studenten im letzten Semester in meine wissenschaftlichen Studien. Doch gediehete mir nichts, noch ich tat, rechte Befriedigung; ich war nur mit halber Seele bei der Sache. Eva Weinberg schickte mir; es wurde mir höchlich klar mit der Zeit. Ich war bis zur Dummheit unheimlich ge- wesen! Aber was half die wilde Reue jetzt? — Mir der größten Bedachtlosigkeit hatte ich mir mein trauriges Schicksal nicht gekümmert.

Da gelang es eines Morgens im Späthfrüh, als ich mich mit Christens Hilfe auflebete, daß ich in meinem gekümmten Ge- dächtnis ein londerbares Stedchen und Pärchen verpöchte. Ich er- ludat, Vorboten künftiger Schmerzen verumund, und sagte Christian schlank in Reumut von den neuen Spinnwebungen.

Christian verzog den Mund zu einem häßlichen Grinsen. „Sel wachst weder wpp, Herr.“ sagte er lachend.

Er meinte meine Reue und hatte recht. Wie die Krafttheit gekommen war, so verzog sie sich wieder. In drei Wochen war ich ein geübter Mensch. Doch ich gedachte schon das Föhnwind hätte beiseite können, will ich dahingestellt sein lassen; aber innerlich der Orangen meiner Bekümmernisse lag ich mich wieder in alter Nüchtheit, und der Zweifel brachte um meinstellen keinen Schritt nicht um ein Bruchteil einer Schwunde zu verlangsamen. Christian wurde aus meinem persönlichen Dienste entlassen. Wenn ich ihn jetzt auf dem Felde anizeh und er mich, „Guten Morgen“ wünscht, blinzelt er mich mit einem Auge an, als ob er legen wollte; wir beide wissen mehr als die anderen. Ich lieb ihn bingeln; ich hatte keine Lust, einen seiner orelschsten Sprüche zu vernehmen.

Denn ich befand mich in einem erbärmlichen Gemüthszustande. Gelegentlich war ich zwar noch ein wenig besser. — Das Wort, daß Wohlwollen ihrer Mutter hatte ich unbeschreiblich vermisst. Im Jahr waren sie von mir gegangen. Monate waren seitdem verfloßen; man hatte den eigenhütigen Mann im Föhnwind längst vergessen. Und wie konnte ich mich schicklichstern in Erinnerung bringen? Schreiben, ich wollte jetzt die Gedächtnisse, Eva zu meiner Hausfrau zu machen? Das ging doch nicht an. Ich ver- suchte meine Künste, die Herrt in der Hand. Mein Viehl gelang mir. Ich sah endlich ein: es war aus zwischen Eva und mir, und dabei mußte es sein Bewenden haben. Diese zweite und endgültige Enttägung aber war viel, viel schwerer als die erste. Zähler und Schweregang ging ich nach; meine Reue wogte nicht, was sie aus mir machen sollten. Mir anständigsten gab Christian sein Erntaken kund; er rief die Augen an, so weit er konnte, wenn er weiter ansichtig wurde, und kophischstellte wieder mir her wie ein ängstliches Rabenmäulchen.

„Ich ging vier Wochen über das Land. Da, an einem Sonntagmorgen, lag ich von einem Feiner meines Arbeitstimmers aus, 100 lag brütend stand, ein wie fremde Straße von der Land- stöße in den Weg einbleiben, der auf den Ausföhl führte. Noch bemühte ich mich vergehen, in dem Werden und dem Lütche alle Bekannte zu erindern, als Christian seinen Kopf zur Tür berein- stelte mit der Meldung: „W frägt Befant, Herr!“

